

Liechtensteiner Volksblatt

Mit den amtlichen Publikationen aus dem Fürstentum Liechtenstein

Bezugspreise: Liechtenstein und Schweiz jährlich sFr. 24.—, halbjährlich sFr. 12.50, vierteljährlich sFr. 6.50 — Vorarlberg jährlich öS 250.—, halbjährlich öS 140.—, vierteljährlich öS 70.—, monatlich öS 19.—, übriges Ausland jährlich sFr. 42.—, halbjährlich sFr. 22.—, Bestellungen nehmen alle Postämter und die Verwaltung des «Liechtensteiner Volksblatt» in Schaan entgegen. Postscheckkonto: 90-2988 St. Gallen — Verwaltung und Redaktion: FL-9494 Schaan, Lindenplatz 115, Tel. (075) 2 49 49 / 2 49 50 — Druck: Buchdruckerei Gutenberg, FL-9494 Schaan (Fürstentum Liechtenstein). Einzelverkaufspreis: sFr. —.30 / öS 2.—



Anzeigenpreise: Einspaltige Millimeterzeile (36 mm) in Liechtenstein: Anzeigen 14,5 Rappen, Textreklame (74 mm) 50 Rappen. In der Schweiz: Anzeigen 18 Rappen, Textreklame 50 Rappen. In Vorarlberg und im übrigen Ausland: Anzeigen 19 Rappen, Textreklame 60 Rappen — Anzeigenannahme: Für das Fürstentum Liechtenstein: Verwaltung «Liechtensteiner Volksblatt», Lindenplatz 115, FL-9494 Schaan, Telefon (075) 2 49 49 und 2 49 50. Für die Schweiz und das übrige Ausland: «ASSA», Schweizer Annoncen AG, CH-9001 St. Gallen, Oberer Graben 3, Telefon (071) 22 26 26 und übrige Zweiggeschäfte der «ASSA»

AZ — FL-9494 Schaan, Samstag, 20. September 1969

Erscheint Dienstag/Mittwoch/Donnerstag/Samstag

102. Jahrgang — Nr. 138

Bildung: Sprachunsicherheit nimmt zu

Mundartwettbewerb beeinflusst Kinder schon im Vorschulalter — Lehrplan für Kindergärten könnte Verbesserungen bringen

Ohne bisher die genauen Ursachen zu kennen, stellt man in unseren Volksschulen eine zunehmende Sprachunsicherheit fest. Der Anteil von Schülern, die ausgesprochene Rechtschreibschwächen zeigen, ist in den letzten Jahren derartig angewachsen, dass man sich in den verantwortlichen Bildungsgremien mit dem Gedanken trägt, spezialisierte Lehrkräfte zur Bekämpfung der Sprachunsicherheiten heranzuziehen.

Dabei hat sich die weit verbreitete Ansicht, dass die Rechtschreibschwäche der liechtensteinischen Primarschulklassen auf die sogenannte Ganzheitsmethode zurückzuführen sei, nicht bewährt. Vergleiche zwischen Pri-

marschulklassen, die das Lesen und Schreiben nach der traditionellen Methode (Erst Buchstaben und dann Wörter und Sätze) gelernt haben, mit Klassen, die von Anbeginn die Ganzheitsmethode anwendeten (erst Wortbilder und dann Buchstaben), haben gezeigt, dass die zunehmenden Rechtschreibschwächen in beiden Fällen etwa zu gleichen Teilen festgestellt werden.

Spezielle Untersuchungen in Schulklassen, die mit der Ganzheitsmethode arbeiteten und in einzelnen Fällen nicht die gewünschten Resultate aufweisen konnten, haben ergeben, dass der Fehler dann meist nicht bei der Methode, sondern bei der Art ihrer Anwendung oder beim Schüler selbst lag (weil er beispielsweise nicht ausreichend begabt war, um dem normalen Unterricht zu folgen.)

Es beginnt in den Kindergärten

In den früheren Jahren, als unsere Kindergärten noch vorwiegend von österreichischen Ordensschwwestern betreut wurden, kritisierte man häufig das unalemannische Sprachidiom, mit dem die Kinder konfrontiert wurden.

Die Kindergartensprache war in manchen Fällen ein mehr oder weniger verhochdeutscher Tiroler oder Salzburger Dialekt. Heute kann es passieren, dass Kinder mit Ausdrücken wie «Samichlaus» oder «Bäbeli» nach Hause kommen. Das ist zwar alemannischer, aber ebensowenig liechtensteinisch oder gar schöner. Was hier am Beispiel von ausländischen Lehrkräften in liechtensteinischen Kindergärten aufgezeigt ist, verhält sich innerhalb unseres Landes nicht besser. Wenn eine Balzner Kindergärtnerin in Triesenberg arbeitet, kann man von ihr kaum verlangen, dass sie deshalb Walserdialekt lernt. Ihre Sprache ist den Triesenberger Kindern aber ebensowenig (oder noch weniger) vertraut, als es das Ruggeller oder Eschener Idiom in einer Schaaner Schule wäre.

Während man in der ersten Volksschulklasse grundsätzlich schriftdeutsch spricht und nur dort Konzessionen macht, wo der Lehrer zum besseren Verständnis Dialekt sprechen muss, gilt im Kindergarten der Dialekt als offizielle Sprache. Der Dialekt ist in diesem Falle aber die Mundart, die von der jeweiligen Kindergärtnerin gerade gesprochen wird. Er kann in

Triesenberg eben Balznerisch, in Schaan vielleicht Bregenzerwälderisch, in Vaduz Zürcherisch und in Eschen Triesenbergerisch sein.

Wenn man weiss, mit welchem Respekt die Kinder namentlich im Kindergarten noch zu ihren Lehrkräften aufschauen, so darf es weiter nicht verwundern, dass sie dann naturgemäss auch die Sprache (bzw. den Dialekt) der Kindergärtnerin zu kopieren versuchen.

Sprachverwirrung wie in Babel

Ehe unsere Kinder korrekt sprechen können, werden sie mitunter einer Sprachverwirrung ausgesetzt wie man sie in früheren Zeiten noch nicht kannte. Je nach Herkunft des Vaters oder der Mutter spricht man beispielsweise in einem Vaduzer Haushalt Ruggellerisch, auf der Strasse lernen die Kinder gleichzeitig Vaduzer Dialekt und wenn sie in der Nachbarschaft einer ausländischen Familie leben, vielleicht auch noch bayerisch oder eine andere deutsche Mundart, in den Kinder-Fernsendungen wird je nach Programm Schriftdeutsch oder Baslerdialekt gesprochen und im Kindergarten gilt schliesslich wieder eine neue Mundart als verbindlich. Die Sprachverwirrung erinnert im Kleinen an die Geschichte vom Turmbau in Babel.

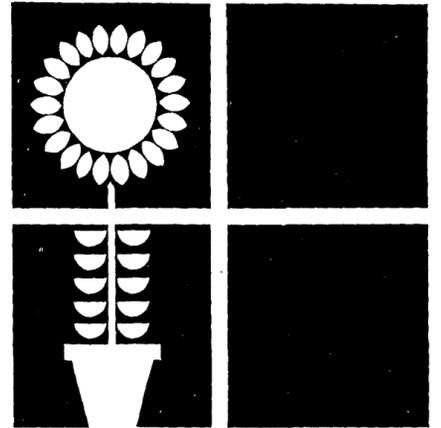
Wir können nicht beurteilen, inwieweit sich diese Situation negativ auf die festgestellte Sprachunsicherheit wirklich ausgewirkt hat. Man kann jedoch nicht ganz von der Hand weisen, dass die Verschiedenartigkeit der Umwelteinflüsse auf dem sprachlichen Gebiet bei der Erlernung der Schriftsprache von Nachteil sind.

Noch vor 20 Jahren war der Unterschied zwischen dem Dialekt, wie er zu Hause und auf der Strasse gesprochen wurde, und der Schriftsprache so erheblich und deutlich, dass man Schriftdeutsch praktisch als erste Fremdsprache erlernen musste. Trotzdem (oder deswegen) gab es aber bei weitem nicht diese Rechtschreibschwächen und Sprachunsicherheiten, wie sie heute immer häufiger werden.

Schriftdeutsch im Kindergarten

Könnte man das Problem nicht wenigstens dort aus der Welt schaffen, wo man die Sprachenregelung in der Entwicklung eines Kindes

(Fortsetzung Seite 2)



Heute Samstagnachmittag wird in Schaan die erste heilpädagogische Tagesstätte für geistig behinderte Kinder in Liechtenstein eröffnet. Dank dem Verein für Heilpädagogische Hilfe mit I. D. Fürstin Gina von Liechtenstein an der Spitze, konnte eines der schönsten Sozialwerke unseres Landes innerhalb von kurzer Zeit verwirklicht werden. — Dem Heilpädagogischen Verein gehören heute mehr als 200 Mitglieder aus allen Schichten der Bevölkerung an, die mit ihrem Jahresbeitrag von sFr. 50.— dazu beitragen, die vielseitigen Aufgaben des Vereins zu lösen. Für einen monatlichen Beitrag von 90 Franken haben 8 Mitglieder Patenschaften übernommen und somit acht geistig behinderten Kindern aus Liechtenstein die Pflege und den Aufenthalt in der heilpädagogischen Tagesstätte ermöglicht. Der Verein für Heilpädagogische Hilfe freut sich über jede neue Mitgliedschaft oder Patenschaft ganz besonders.

von Tag zu Tag

Die Ursachen für eine zunehmende Sprachunsicherheit, die sich namentlich als Rechtschreibschwäche in unseren Primarschulen dokumentiert, liegen zum Teil schon im Kindergarten, wo unsere Kinder mit einem Wirrwarr von Mundarten konfrontiert werden.

Telegramme kann man grundsätzlich zu jeder Stunde über Telefon Nr. 10 aufgeben. Warum manche Depeschen trotzdem nicht immer zugestellt werden können, wird heute in einer Stellungnahme der Post auf einen Leserbrief im «Volksblatt» erklärt (Seite 2).

In einem Beitrag über einen amerikanischen Broker in Vaduz hebt die bekannte Fachzeitung «Finanz und Wirtschaft» die zunehmende Bedeutung von Vaduz als Finanzplatz hervor. Wir haben den Artikel für unsere Leser auf Seite 3 abgedruckt.

Unsere Sportfreunde informieren wir heute auf Seite 9 mit einer neuen Ausgabe des Sportkaleidoskops und einem Bericht über den Flugtag der Modellflieger. TV- und Radioprogramme finden Sie auf Seite 11. Aktuelle Meldungen zum Auslandsgeschehen auf Seite 8.

Namenstage: Heute Samstag: Fausta, Traugott — Morgen Sonntag: Matthäus, Gerulf und am kommenden Montag: Moritz.

Wir wünschen unseren Leserinnen und Lesern ein angenehmes Wochenende.

BÜROMÖBEL
für alle Ansprüche
9494 Schaan
Ferdinand Frick AG

KOMMENTAR

Diskussion statt Binsenwahrheiten

Im Vorfeld der am 1. Februar 1970 stattfindenden Landtagswahlen kommt einer Anregung von Seiten verschiedener Jugendverbände besondere Bedeutung zu: Politiker aus Regierung und Landtag sollen in öffentlichen Forumdiskussionen zu aktuellen Fragen Stellung beziehen und den Dialog zur jungen Generation pflegen. — Bei den nächsten Wahlen werden mindestens vier neue Wähler-Jahrgänge an die Urnen gerufen, wovon die ältesten noch im Jahre 1945 und die jüngsten (möglicherweise) erst zu Beginn des Jahres 1950 geboren wurden. Eine Vorlage für ein neues Wahlgesetz, die derzeit noch von einer Landtagskommission bearbeitet wird, sieht die Herabsetzung des Wahlalters (und der Volljährigkeit) auf 20 Jahre vor. — Angesichts der Tatsache, dass in weniger als 20 Wochen vier Jahrgänge der Nachkriegsgeneration erstmals eine bedeutende, politische Entscheidung treffen sollen, stellt sich die Frage, was man bislang von Seiten des Staates getan hat, um die mehreren Hundert Jungbürger auf ihre staatspolitische Mitverantwortung vorzubereiten? Die 1963 eingeführte Jungbürgerfeier mag zwar eine äusserliche Manifestation der politischen Mündigkeit sein, echte Information kann sie indessen kaum vermitteln. Zwei politische Exponenten (denn zwei müssen es bei uns bekanntlich immer und überall sein), geben sich zwar immer Mühe, möglichst eindrücklich von den Aufgaben und Pflichten des Bürgers im Staat zu sprechen, verurteilen die anwesenden Jungbürger aber gleichwohl zum passiven Zuhörer. Wenn man junge Menschen heute am Staat und an der Politik interessieren will, muss man sie aktiv am Gespräch beteiligen. Man muss ihnen die Auswahl der Fragen überlassen, die sie dem Staat und seinen Institutionen gegenüber äussern wollen. Öffentliche Forumsgespräche würden aus dem Bereich der vorfabrizierten Antworten und politischen Binsenwahrheiten herausführen und den bevorstehenden Wahlkampf ohne Zweifel aufwerten, und zwar im Sinne jener Sachlichkeit und Information, wie sie vor allem unserer jungen Generation eigen ist. (wbw)

Für Ihre Bankgeschäfte



Verwaltungs- & Privatbank
Aktiengesellschaft
Vaduz Tel. 075 / 2 31 31

Neue Marken im Dezember

Mit sieben neuen Briefmarken, die sich in zwei Sonderserien und eine Gedenkmarke aufteilen, schliesst unser Land am 4. Dezember den diesjährigen Ausgabenplan wie vorgesehen ab. An diesem Tag erscheinen die ersten drei Werte der Sondermarkenserie «Wappen geistlicher Patronatsherren», die mit den Wappen des Klosters St. Luzi Chur (Wertstufe 30 Rappen), der Abtei Pfäfers (50 Rappen) und des Bistums Chur (1.50 Franken) geschmückt sind. Die zweite Sondermarkenserie, die Wertstufen von 20, 50 und 60 Rappen umfasst, ist wieder der liechtensteinischen Sagenwelt gewidmet. Zum Jubiläum «100 Jahre Telegrafie in Liechtenstein» erscheint am 4. Dezember schliesslich noch eine Gedenkmarke in der Wertstufe von 30 Rappen, welche den österreichisch-ungarischen Kaiseradler mit den Farben des Fürstentums Liechtensteins und dem Schweizer Kreuz in einem symbolischen «T» vereinigt. Die neuen Marken können ab Montag, den 1. Dezember, im Vorverkauf erworben werden. Die Gestaltung beider Sonderserien lag in den Händen von Louis Jäger. Die Gedenkmarke «100 Jahre Telegrafie» schuf Josef Seger aus Wien. Für die Ausgabe vom 4. Dezember wurden wieder ein Sonderstempel (Ersttagsstempel) und Ersttagsbriefe (FDC) geschaffen.

